

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: bei streitiger Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., den 18. Dezember 1916.

Werden die Alliierten Frieden wählen?

Die Alliierten sind klipp und klar vor die Frage gestellt worden, ob sie Frieden haben, oder die Verantwortung für die Fortführung des Krieges übernehmen wollen. Damit ist die Frage, die bisher die Schwere der Verantwortung war, erledigt, auf welche Weise sich der erste Schritt zum Frieden vollziehen könne.

Das Natürliche, und das, was ohne die Wilsonsche Unterfütterung Großbritanniens eingetreten wäre, wäre das längst erfolgte Nachsuchen des Friedens durch die Unterlegenen gewesen, wobei die ursprüngliche deutsche Absicht, mit jedem Gegner einzeln zu verhandeln, zur Ausführung hätte kommen können. Dabei wäre auch denen, die für die an Bürgeren und gefangenen Soldaten der Zentralmächte begangenen Missetaten verantwortlich waren, Strafen auferlegt worden, die das im Reichstag gefasste Wort wahr gemacht hätten, der Friedensschluss werde dafür sorgen, daß nie wieder einem Deutschen widerrechtlich ein Paar geträumt werde. Das und noch manches andere ist durch Wilsons Sekundantenbedeutende Briten, Franzosen und Russen erpart worden, so nötig es gewesen wäre.

Werden die Alliierten auf den Frieden eingehen? Ob oder ob nicht, das ist nunmehr die große Frage.

Wenn das zutrifft, was bis jetzt als Andeutungen über die Hauptbedingungen bekannt geworden ist, welche die Zentralmächte stellen, so sind sie für Frankreich sehr günstig, und für England so, daß es sein „Gesicht wahren“ kann. Am ungünstigsten kommt von den ursprünglichen Dreiverhandlungsmächten Russland weg. Und bei den Siegern Deutschland und die Türkei. Wenigstens in sofort sichtbaren Siegespreisen. Da ist nichts in die Augen fallendes. Ihr Gewinn scheint mehr in Sicherung der Zukunft, statt im Erlaß der Opfer und direkten Machtgewinns in Land gesucht zu werden. Sogar die dafür gebrauchten Geldopfer scheinen als Anlagekapital betrachtet zu werden, deren Ausgleich die Zukunft bringen muß. Es mag sein, daß die Veränderung der Psychologie der jetzt feindlichen Völker durch die Erfahrungen dieses Krieges tatsächlich dieser Opfer wert sein wird.

Jede vernünftige Erwägung sollte bei den Alliierten für das Eingehen auf die deutschen Vorschläge sprechen. Die förmlich abnehmenden Zeitungsbefprechungen in London und Paris beweisen nicht, daß es nicht geschehen werde. Sie sollten vielleicht nur den geschätzten Mitbürgern zeigen, daß man doch eigentlich gefügt habe und von Deutschland um Frieden gebeten werde, und Deutschland vortauschen, daß man den Frieden eigentlich gar nicht brauche.

Das ist also wahrhaftig ein Gaukelspiel. Auf die Hunderttausende von Wunden in Frankreich und England, auf die Hunderttausende, die als Krüppel weiterleben werden, auf die Millionen, die in den Schützengräben im Trümmerfeld liegen und den Sturmgewehrs des Sturmes auf feindliche Stellungen durchlebt haben, wird das wenig Eindruck machen. Bei denen wird nie wieder eine Sepholist-Anklage finden, nicht eine der Presse und nicht eine der Regierung, die ihre Ränder zum Kriege mit den Zentralmächten treiben könnte. Nicht einzeln und nicht in Koalitionen.

Die Briten werden erfahren haben, daß sie nicht mehr andere Völker ihre Kriege führen lassen und selber Profiteure machen dürfen können. Und alle anderen werden erkannt haben, daß sie zusammen mit allen anderen den mitteleuropäischen Block nicht überwinden können, sondern dabei auf Granit stoßen.

Und das wissen sie jetzt schon, ob auch ihre Staatsmänner und ihre Zeitungen noch von der Siegesmöglichkeit fesseln, und die Sensationsblätter von der Strafe, die Deutschland durch Lloyd George nun so sicher droht. Sie wissen alle gut genug, daß Deutschland und seine Verbündeten die Sieger sind und die Sieger bleiben werden, und daß sie noch einmal die Wahl haben zwischen der Hand, die den Frieden bietet, und der gepanzenen Faust, deren Kraft sie gefühlt haben.

Die Stimme der Vernunft.

Die „Chicago Tribune“, die zwar keineswegs produktiv ist, aber doch zu der Wahrheit und zu der Gerechtigkeit bessere Beziehungen unterhält, als die meisten anderen englischen Zeitungen des Landes, widmet den deutschen Friedensvorschlägen einen längeren Leitartikel, der vor allen Dingen das wichtige Zugeständnis enthält, daß diese Vorschläge nicht von einem geschlagenen, sondern von einem siegreichen Deutschland kommen. Die „Tribune“ gibt ferner zu, daß Deutschland, ganz gleich, wie die Antwort der Alliierten ausfällt, einen klugen Schachzug getan und seine moralische Stellung vor der Welt ganz ungemein verbessert hat. Außerdem bringt die „Tribune“ eine sehr interessante Korrespondenz aus der Feder ihres Washingtoner Vertreters, Paul Henning. Derselbe schildert den günstigen Eindruck, den die Handlungsweise der deutschen Regierung in der Bundeshauptstadt gemacht hat. Man sieht dort ein, daß es Deutschland zum mindesten gelungen ist, die ganze moralische Verantwortung für eine etwaige Fortsetzung des Krieges den Alliierten zuzuschreiben. Was den Präsidenten anbelangt, so glaubt Herr Henning, daß er verstanden wird, einen Waffenstillstand herbeizuführen, dem dann nach seiner zuverlässigen Überzeugung der tatsächliche Friedensschluss sicher folgen werde. Ja der Korrespondent hält es sogar für möglich, daß der Präsident selbst dann, wenn die alliierten Regierungen zunächst eine ableisende Haltung einnehmen sollten, dennoch den Versuch machen werde, sie für einen Waffenstillstand zu gewinnen. Zum Schluß aber gibt Herr Henning einen amerikanischen Militärsprecher das Wort, der den Krieg zum Gegenstande seiner eingehenden Studien gemacht habe und dessen Urteil daher schwerer in die Waagschale falle. Wir wollen zu den Ausführungen dieses Sachverständigen, die wir hier folgen lassen, nur bemerken, daß in ihnen die Stimme des gesunden Menschenverstandes und der ruhigen, fühlenden Überlegung spricht und daß die Alliierten, wenn sie dieser Stimme nicht eigenmächtig jedes Gehör verweigern, Deutschland gar nicht dankbarer genug sein können für die Großmut, mit der es ihnen die Möglichkeit zu einem Friedensschluss bietet, der weit günstiger für sie ist, als sie berechtigt waren. Im bei der heutigen Kriegslage zu erwarten.

Nach meiner Beurteilung sind die angeführten, von Deutschland gestellten Friedensbedingungen das Keuschste, was sich das deutsche Volk versprechen würde. Wenn sie jetzt zurückgewiesen werden, so ist es zweifelhaft, ob Deutschland je wieder so viele Zugeständnisse machen wird. Ich habe die Entwicklung des Krieges genau verfolgt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß die Alliierten niemals Deutschland und die Zentralmächte niederringen werden. Deutschland hat bei der Verteilung von Munition keine Schwierigkeit gehabt und wird sie in Zukunft auch nicht haben. Das die Soldaten anbetrifft, so verliert Deutschland jetzt jährlich ungefähr 600,000 Mann an Toten, dauernd Verwundeten und Gefangenen. Von den Verbündeten kehren volle 90 Prozent an die Front zurück. Das deutsche Kriegsmaterialium behauptet, daß jährlich 800,000 junge im militärischen Alter stehende Männer eingezogen werden. Diese Zahl ist vielleicht zu hoch gegriffen, aber 600,000 sind es mindestens oder gar mehr.

Ein frecher Dieb.

Sonntag nachmittag betrat ein Fremder das Pelzwaren Geschäft von Dr. Thompson im Ware-Block und fragte Frau Thompson nach einem Palet Pelzwaren. Das er am Morgen dageschrieben. Während sich Frau Thompson in die Werkstatt begab, um das Palet zu holen und die Gatte anderweitig beschäftigt war, begab sich der Fremde zur Kassa, wo er \$95 Dollar entnahm, we-auf er sich entfernend, natürlich mar-

die Geschichte mit dem Palet er-funden.

Die Carey Cleaning Co. hat jetzt ein Wholesale Reinigungs-Etablissement für Hotels, Schneid-werkstätten und Kleiderhandlungen eingerichtet. An der Spitze dieses ab. um das Palet zu holen und die Gatte anderweitig beschäftigt war, begab sich der Fremde zur Kassa, wo er \$95 Dollar entnahm, we-auf er sich entfernend, natürlich mar-

Der Präsident wird die Bildungs-probe verlieren und gibt damit eine schicksalhafte Bildungsprobe.

THE CRISIS IN ENGLAND.

Lloyd George comes too late to stem the Tide of German Triumph.

An Englishman who writes for a local pro-British paper, pays a glowing tribute to Lloyd George, the "little Welsh lawyer", and remarks that England turned to him in her darkest hour. The Englishman in question is sorely mistaken when he regards this as the darkest hour of England's history. Darker and more dreary days are in store for England. A second Gallipoli, more damaging to England's prestige than the first one is developing in Greece. The day on which the Entente must leave Saloniki under the pressure of Greece and her future allies, the Central Powers, will be darker than the day of the present crisis. But the darkest of all days for England will be the day of the final reckoning, the day of peace.

Lloyd George, no matter how strong and resourceful he is, is not strong enough to turn the tide. No man is.

There are, in fact, two crises, for the crisis in the ministry is but a reflection of the crisis of the war. The crisis in the war amounts to this: That the progress of events and succession of bitter experiences have at last brought home to the minds of most men the fact that we are not winning the war, and the further conviction that with the present methods of waging the war we shall never win it.

Thus did the conservative and sober-minded Manchester Guardian, the leading English provincial newspaper, express itself recently editorially on Great Britain's military situation.

More might have been said. For instance, the question might have been asked in view of what advantages have been thrown to the winds and what the present situation actually is, whether it is not too late for any methods which can now be adopted to recoup these lost advantages or to retrieve the compromised situation.

The London "John Bull", Bottomley's organ, in a recent number, prints a letter from a member of Parliament, which so completely confirms the views concerning the effect that Germany's submarine campaign is having on Great Britain's sea supremacy, which have been expressed in these columns that it is impossible to resist the temptation to quote the material parts thereof. It says:

"This fact we must bear in mind. If Asquith continues as premier for one more year the Germans and not we will dictate the peace terms. At the present rate of loss in ships it will not be long before England will be incapacitated to serve as the chief support of the Allies. The Germans know this and are hastening in making gigantic efforts to paralyze our shipping. Our losses are multiplying at a terrific pace and a catastrophe is unavoidable unless we, regardless of neutrals, arm our merchantmen. Everything is at stake, the fate of Egypt, where one and a quarter million men must be fed."

It really matters little who shall be at the head of the new British government. The only question for Great Britain to consider is how to extract itself as gracefully as circumstances permit from the mess in which it finds itself today. The chances for doing so seem to be rather slim, for we cannot believe that Germany intends to let John Bull get away with a broken finger. Sly old John will have to give at least some of his heartblood before he again will be able to sit down on his easy chair. He will have to eat of the mantle piece for a long time to come.

The question for John Bull to decide whether the war as stands today is still a good business proposition which he imagined it would be when he entered the war-contract with the other allies. In view of the words said in England in the last few days we must believe that John Bull no longer regards the war as any sort of a business proposition unless a losing one. He entered the war with the freely admitted purpose of ridding himself of the German competitor. To destroy his and everybody else's busi-

ness was his only reason for entering the war and today nobody but the dear old ladies of the Anglo-American press pretend to believe that the British went to war for the sake of "Poor little Belgium". But, instead of destroying the German competitor England is about to be destroyed herself, for it is the now rapidly dwindling British merchant fleet that constitutes the main power of British commercial supremacy. While the losses of ships for Germany are hardly worth mentioning the British losses are admittedly enormous, they are, in fact, so great, that England already today suffers more keenly under the shortage of bread than Germany ever did.

The German competitor with nearly all ships in safe harbors will enter the commercial war after the military war with flying colors, more terrible than ever to those who envied his business successes before the war and therefore sought in vain to destroy him. And the old proverb will come true again:

"He digged a pit, he digged it deep, "He digged it for his brother "But by his sin he did fall in. The pit he digged for th' other."

THE LOSSES OF THE ENTENTE.

The following information coming from Berlin was either fully suppressed or mutilated by the pro-British papers. It is not only interesting because of the enormous losses of the Entente but especially because of the infamous part that England the greatest noise maker of all the belligerents played in this war. It says:

Berlin, Dec. 5.—By wireless to Sayville.—The total losses of the Entente in the present war have been 15,100,000, according to figures given out by the Association for Research into the Social Consequences of the War, of Copenhagen, as quoted in an Overseas News Agency statement today.

"Of this number," says the News Agency summary of the report, "Great Britain has lost 1,200,000 men, Russia 8,500,000, Serbia 3,700,000, Italy 800,000, France 480,000, Belgium 220,000 and Rumania 200,000."

"These figures admit of curious conclusion. Thus, the losses of Serbia, Belgium and Rumania are three quarters those of the British, and as in the Rumanian losses only those of the first two months are included, these three small nations have in fact made sacrifices as large as those of the great British empire. Italy has suffered already losses equal to two thirds of those of the British although she entered the war ten months later than Great Britain. The French losses are three times as great as the British and form almost one quarter of the total for the whole entente, while the Russian losses are seven times greater than the British, which comprise only 8 per cent. of the total, although in them the losses of the Canadians, Australians, New Zealanders, South Africans, East Indians and others are included."

COMPLYING WITH INTERNATIONAL LAW.

The pro-British press is trying, in vain we hope, to stir new trouble between Germany and the United States regarding the activity of German submarines. The sinking of the American steamer "Columbian" is presented as a serious problem while it is no problem at all. The "Columbian" was under charter of a French-Canadian concern and had contraband articles on board. According to the testimony of the sailors on board the German submarine encountered the "Columbian" in a severe tempest. In order to comply with the rules of international law the submarine did not compel the crew to leave the ship while the storm was raging but waited for two full days, and only after two full had subsided the crew was ordered into the life boats and all were sav-

Knappe Präsidentenwahlen.

Aufstrebende Zeiten in den Ver. Staaten eheben und heben.

Es ist bereit von besonderem Interesse, daran zu erinnern, daß die Ver. Staaten in ihrer verhältnismäßig jungen Geschichte schon früher viermal äußerst knappe Präsidentenwahlen und in Verbindung damit große und bedenklich erscheinende politische Aufregungen gehabt haben.

In der Präsidentenwahl von 1800 erhielten Thomas Jefferson und Aaron Burr eine gleiche Zahl von Wahlmänner-Stimmen; daher wurde die Wahl in das Kongreßhaus verworfen, wo Jefferson bei der 33. Abstimmung gewählt wurde.

Im Jahre 1844 hing die Präsidentenwahl gänzlich vom Votum des Staates New York ab, und dieser entschied mit einer sehr kleinen Majorität zugunsten von James K. Polk und gegen Henry Clay. Es war der Verlust des „Freiboden-Votums“ im Staate New York, was die Niederlage Clay herbeiführte.

Der berühmte und berüchtigte Hayes-Wahlstreit kam 1876, und es gibt Leute, denen derselbe noch heute im Kopfe herumspinnelt. Die ersten eingelaufenen Berichte beteten auf die Ernennung von Samuel J. Tilden, dem demokratischen Banntrüger; aber aus drei der südlichen Staaten, wo noch immer „Carpetbag“-Regierungen bestanden — nämlich Süd-Carolina, Florida und Louisiana — kamen je zwei verschiedene Parteien Wahlberichte. Auch Oregon sandte einen zweifältigen Bericht ein; der eine gab alle Elektoren-Stimmen, nämlich 8, für Hayes, während der andere 2 Stimmen für Hayes und 1 für Tilden gab. Nahm man das letztere Ergebnis an, so gab dies, auch bei Eingählung jener drei südlichen Staaten für Hayes, diesem im ganzen nur 184 Wahlmänner-Stimmen und Tilden 185.

Damals war der Senat des Kongresses republikanisch, das Abgeordnetenhaus aber demokratisch, und die beiden Häuser konnten sich nicht über eine Art der Stimmenzählung einigen. Viele waren um den Frieden der amerikanischen Nation höchlich besorgt!

Daß die öffentliche Ordnung aufrechterhalten blieb, war nicht zum geringsten Teil der ruhigen und würdigen Haltung Tildens, des „Weissen vom Grammer-Park“, zu verdanken.

Endlich beschloß der Kongreß, daß bei der Zählung der Stimmen jeder freitragende Fall an eine Wahlkommission verwiesen werden sollte, die aus 5 Senatoren, 5 Abgeordneten und 5 Richtern des Bundes-Obergerichts bestand. Für diese fünfzehn wurden 7 Republikaner und 7 Demokraten ausgewählt; der fünfte, Richter David Davis von Illinois, war in seinen politischen Ansichten sehr unabhängig und galt als ein geradzugiger Dealer Mann für den Posten, — aber er dankte ab, und seine Stelle nahm dann ein strommer Republikaner ein, Joseph P. Bradley von New Jersey. Jeder freitragende Fall wurde zugunsten von Hayes entschieden, und allemal mit einem Partei-Votum von 8 zu 7. Am 2. März wurde die Ernennung von Hayes erklärt, — also nur zwei Tage, ehe Präsident Grants Termin obliefe. Man glaubt allgemein, daß, wenn die Entscheidung über den 4. März hinaus verzögert worden wäre, Grant das Recht beansprucht haben würde, vorerst das Amt weiterzuführen.

Noch gar manchen Lesern dürfte der Cleveland-Plönesche Wahlstreit von 1884 in früherer Erinnerung sein. Die ersten Wahlberichte begünstigten Blaine; aber schließlich entschied das Votum des Staates New York mit knapper Not die Ernählung Cleve-lands, mit einer eindersteheten Pluralität von 117 Stimmen. Mancher erhob damals die Anschuldigung, daß in vielen Präfekten der Stadt New York die Stimmen, welche für den Greenbacker-Kandidaten Ben Butler abgegeben wurden, einfach für Cleveland gezählt worden seien; doch fanden es die Republikaner weise, zu ihrer und des Landes Berufung, es bei dem Resultat bewenden zu lassen.

1916 brachte die neueste knappe Wahl, — doch über diese ist in der jüngsten Zeit genug gesagt und geschrieben worden.

Zur Herstellung von Fortschritten wird hier jetzt die Rinde der Schwärze viel benutzt. — J. a. b. e. l. — So viel Gogader um ein einziges Ei! — So grunzte das Schwein am Zaune des Hühnerhofes. — „Ihr legt es ja doch nur für die Menschen; heut Abend gibt's Hühner!“ — „Mit Schinken!“ ergänzte der Hahn. — Nicht zu verblüffen, Kunde (zu seinem Schneider): „Sehen Sie mal! Als ich die neue Weste zutropfen wollte, plagte sie auf dem Rücken mitten durch!“ — „Da können Sie sehen, wie fest wir die Knöpfe annähen!“ — „Bummel!“ Die Postkellnerin hier am Orte scheint miserabel zu sein. — „Ja, besonders die Geldbefüllung. Vor vier Wochen schrieb ich an meinen Onkel um Wammon, meinen Sie, ich habe ihn schon!“

Greißes Ehepaar ermordet und beraubt!

Peoria, Ill., 18. Dez. — In dem südlich von hier gelegenen Mason City wurden Sonntag morgen die Leichen des 85-jährigen John B. Weder und seiner zwei Jahre jüngeren Ehefrau in ihrer Wohnung mit Schusswunden im Kopfe aufgefunden. Die Wände des Schlafzimmers waren wie durchsicht von Kugellöchern.

Weder, der ein reicher Farmbesitzer war, soll große Geldsummen in seinem Hause verwahrt haben, und man nimmt deshalb Raubmord an. Die Leiche der Frau war teilweise verbrannt. Entweder ist die Unglückliche im Kampfe mit den Mördern über eine brennende Lampe gestürzt, oder die Mörder haben verflucht, daß Haus in Brand zu setzen, um ihre grausige Tat zu verbergen. Es haben sich die Bürger des Ortes zusammengesetzt, um die Raubmörder zu verfolgen.

Admiral Jounet, der den König von Griechenland ein Ultimatum gestellt, auf höhere Weisung natürlich, ist abgeholt worden. Ein Sündenbock mehr!

Overland-Konvent.

Beim Händlerkongreß in Toledo wurden Kontrakte für 113,000 Cars abgeschlossen.

Toledo, Ohio, 18. Dez. — Der hier in der Fabrik der Willys Overland Co. tagende Konvent der Overland-Händler ist mit der erfolgten Abreise der vierten Abteilung seiner Besucher erst zur Hälfte vorüber. Somet sind mehr als 4600 Händler, ihre Familien, und Zeitungsmänner bewirtet worden. Es wurden Kontrakte für 113,000 Cars unterzeichnet. Totalbetrag der abgemakelten Geschäfte \$100,000,000. Die fünfte Delegation, fast 1000 Mann stark, wird morgen früh hier eintreffen aus der Neu-England Zone, Kansas City, Wichita, Voplin, Tulsa, Okla., Oklahoma City und Amarillo, Texas.

Ein liebenswürdiger Gemann.

Als der 6325 nördl. 38. Str. wohnende Richard Crociffias abends spät heimkehrte, herrückelte er zuerst seine Frau und kleinen Kinder und schlug dann mit einem Weil die Möbel kurz und klein. Er wurde verhaftet.

Der Friede naht

Die Wechselkurve steigen!

Wir offerieren bis auf Weiteres:

Fünfte 5% Deutsche Kriegsanleihe 1000 Mark \$185.00 (einschließlich Zinsen bis 1. April)

4 1/2% Deutsche Reichsschatzschneine (Fünfte Kriegsanleihe) 1000 Mark \$182.50 (einschließlich Zinsen bis 1. Januar)

4% Deutsche Reichsanleihe 1000 Mark \$175.00

3 1/2% Deutsche Reichsanleihe 1000 Mark \$157.50

3% Deutsche Reichsanleihe 1000 Mark \$157.50

Neue (Fünfte) 3 1/2% Oesterr. Kriegsanleihe 1000 Kronen \$157.50

3 1/2% Oesterr. Reichs-Schatzschneine (Fünfte Kriegsanleihe) (rückzahlbar in 3 1/2 Jahren) 1000 Kronen \$140.00

Neue (Fünfte) 6% Ungar. Kriegsanleihe 1000 Kronen \$140.00

Fünfte 3 1/2% ungarische Kriegsanleihe (rückzahlbar zu K. 1050.00 in den Jahren von 1922 bis 1947) 1000 Kronen \$140.00

4prozentige Anleihen der Städte:

Berlin, Frankfurt, Wünnen, Bremen, Hamburg, Wien, Budapest etc. Hamburg-Amerika-Linie und Norddeutsche Lloyd-Aktien.

Provisionsfreie Eröffnung von Scheck-Konten mit Zinsen-Vergütung. Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Zimmermann & Forshay

Gegründet im Jahre 1872. Mitglieder der New York Stock Exchange. 9 & 11 Wall Street, New York. Filiale: Berlin Mohrenstraße 49.

Reparaturen oder Ersatzteile für Oefen und Heiz-Apparate jeder Art sind stets auf Lager

Gute Arbeit! Billige Preise! Reelle Bedienung! Omaha Stove Repair Works 1206-8 DOUGLAS STR. PHONE TYLER 20

THE OLD RELIABLE Metz Beer W. J. SWOBODA RETAIL DEALER PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.